

Kritik und kreative Krisenbewältigung: der exzentrische Herr Schönberger (1771-1802).

Auch in Zeiten des geistigen Aufbruchs, der wissenschaftlichen Revolution und heftiger Debatten, können Schaffensdrang und Selbstbewusstsein die Grenzen des Üblichen und Erlaubten so sehr überschreiten, dass der kreative Geist ganz aus der Kurve exalziert und letztlich vergessen wird. Dies geschah mit Andreas Schönberger. Dieser Beitrag enthält Bruchstücke seiner Lebenslinie.

Bekannt

Als Kant seinen Besucher Abegg am 1. Juni 1798 kurz nach 10:00 frug, ob er auch den Schönberger kenne, konnte der die Frage sogar mit einem „Ja“ beantworten.¹ Danach war das Gespräch über ihn schnell beendet, nachdem Kant noch feststellte, Schönberger sei nicht ganz richtig im Kopfe, weil er so laut und barsch spreche, als wäre er ein Schulrektor.

Kant konnte Schönberger nie begegnet sein, da der eine Königsberg kaum verliess und der Andere Königsberg nie erreichte. Eine Begegnung zwischen Abegg und Schönberger in Heidelberg scheint zumindest möglich. Jedenfalls sah Kant in Schönberger einen Mann, der vorlaut in Erscheinung getreten war. Ein Seitenhieb auf Schulrektoren im Allgemeinen – und damit auch gegen Abegg – war durch den alten Kant wohl nicht beabsichtigt. Es schien ihm eher daran gelegen, einen Aufhänger für seine beliebte Schulrektorenanekdote zu finden.²

Kritik auf eigene Kosten

Schönberger verlieh seiner kreativen Ambition, die Welt des Wissens neu zu fassen, in mehreren selbst verlegten Büchern lebhaften Ausdruck.

1795 hatte er in Heidelberg auf eigene Kosten „*Kritische Untersuchungen über die kritische Philosophie*“ drucken lassen und dem Herrn Kant sowie den Herrn Reinhold und Fichte als würdigsten Ausarbeitern der kritischen Philosophie gewidmet.^{3 4 5} Dabei handelte es sich um den „*Versuch einer einzig möglichen Darstellung unseres höchst reinphilosophischen Wissens demnebst kritische Untersuchungen und Bemerkungen über und gegen einige Hauptresultate des Kantischen Systems.*“ Bereits dieser Anspruch verriet Selbstbewusstsein.

¹ Johann Friedrich Abegg (1765-1840), Dr. theol. Dr. phil., zunächst Pfarrer und Gymnasialdirektor in Heidelberg, danach Professor der Theologie und Rektor der Universität Heidelberg.

² Johann Friedrich Abegg, *Reisetagebuch von 1798*. Hrsg. Walter und Jolanda Abegg. Frankfurt/M., Insel (1798 / 1976)

³ Karl Leonhard Reinhold (1758-1823), Professor der Philosophie in Jena und Kiel, anerkannter Übersetzer Kants in verständliches Deutsch.

⁴ Johann Gottlieb Fichte (1762-1814), Idealist, schliesslich Professor für Philosophie in Jena und Berlin

⁵ Andreas Schönberger, *Kritische Untersuchungen über kritische Philosophie*. (Mannheim, in Commission bei Schwan und Götz, 1795, 148 Ss.)

Im gleichen Jahr begann Schönberger in Heidelberg eine weitere Kritik, nämlich die „*Kritik über das Werkchen: ueber sittliche Güte des Menschen und seiner Handlungen Freiheit, Unsterblichkeit, Gott und Religion*“, das im Folgejahr in Wien gedruckt wurde und in dem er nebenbei auf Kants „*Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*“ aus den Jahren 1793 bis 1794 zielte.⁶ Bereits darin wird auf den Seiten 46 ff. ein weiteres Opus in drei Teilen mit dem Titel „*Weisheit*“ angekündigt, in dessen erstem Teil er sich mit der Form der Vernunftserkenntnis, die er „*Schlis*“ nennen wolle, auseinandersetzen werde; danach mit einem Erkenntnisvermögen des Allerhöchsten namens „*Erzeug*“ und dessen Erkenntnissen möglicher Formen genannt „*Denk*“. Der zweite Teil werde eine Grundabhandlung der praktischen Philosophie enthalten, insbesondere die wechselseitigen Pflichten von Lehrern und Schülern, sowie eine Widerlegung aller Prinzipien für heimliche Sekten. Der dritte Teil werde eine neue Entdeckung der allgemeinen Grund-Algebra und Grund-Geometrie darstellen. Die „*Weisheit*“ wurde 1796 in Karlsruhe auf 161 Seiten gedruckt, scheint aber allorts verloren gegangen zu sein.^{7 8} Das gleiche Schicksal ereilte Schönbergers 1797 gedruckte „*Weisheit, das Buch des Erzeug, Denk und Schlies*“, ein archivalisches Desaster.^{9 10} 1797 folgte noch das „*Stichblatt einer allgemeinen Religions-Weisheit und gegen falsche Aufklärung*“, das dem aufgeklärten Mann, Herrn Pfarrer Sambuga, innigst verehrt war.^{11 12 13}

Kritische Rezensenten

Der so geehrte Sambuga antwortete am 26.02.1797 ausführlich in einem Brief, in dem er die Bedeutung des Gebets - jenseits des sittlichen Verhaltens - für den

⁶ Andreas Schönberger, *Kritik über das Werkchen: Ueber sittliche Güte des Menschen und seiner Handlungen. Freiheit, Unsterblichkeit, Gott und Religion*. (Wien, ohne Verlagsangabe, 1796)

⁷ Andreas Schönberger, *Weisheit: zwei Theile aus dem Reiche der Menschenrechte* (Karlsruhe, Macklots Hofbuchdruckerei 1796 161 Ss.

⁸ OPACplus, Bayerische Staatsbibliothek: Verlust, nicht mehr verfügbar.

⁹ Andreas Schönberger, *Weisheit, das Buch von Erzeug, Denk und Schlies*. (Mannheim, Schwan, 1797).

¹⁰ OPACplus, Bayerische Staatsbibliothek: Verlust.

¹¹ Andreas Schönberger, *Stichblatt einer allgemeinen Religions-Weisheit und gegen falsche Aufklärung*. (ohne Orts- und Verlagsangabe, 1797)

¹² Stichblatt(t) oder Parierscheibe, Handschutz bei Schwertern oder Dolchen zwischen Klinge und Griff.

¹³ Joseph Anton Franz Maria Sambuga (1752-1815), Theologe, religiöser Schriftsteller und Erzieher von Ludwig I. Schulbesuch in Mannheim und Wiesloch, Studium der Theologie in Heidelberg, tätig in Mannheim und Heidelberg, ehe er 1799 den Wittelsbachern nach München folgte. Sein Onkel war lange Zeit Pfarrer in Bruchsal !

katholischen Christen betonte.¹⁴ Auf dem erhaltenen Widmungsexemplar des Stichblatts notierte Sambuga in gestochener Schrift seine Vorbehalte.¹⁵

Wie Sambuga in Kenntnis von Schönbergers Ansichten gesetzt wurde, ist angesichts des zugesandten Buches klar, aber wie hatten Kant und Abegg so zuverlässige Kenntnis von seinen Werken erhalten?

Die Annalen der Philosophie veröffentlichten 1796 eine kurze Besprechung der „*Kritische Untersuchungen ...*“ und sie war keineswegs positiv, aber recht launig.¹⁶ Am 20. Mai rezensierte „*W*“ in der Oberdeutschen Allgemeinen Litteraturzeitung Schönbergers „*Kritik über das Werkchen ...*“ und sparte seinerseits nicht mit Kritik und Spott.¹⁷ ¹⁸ Kürzer, aber nicht weniger ironisch fiel die anonyme

¹⁴ Johann Michael Sailer, Joseph Anton Sambuga – wie er war, parteylosen Kennern nacherzählt. (München, Jakob Giel, 1816). S. 274-280: *Herrnsheim, den 26. Febr. 1797. Schätzbarster Herr Schönberger! Sie sind so gütig meine Urtheil über das von Ihnen verfasste, und mir neulich überbrachte Werkchen – Stichblatt einer allgemeinen Religionsweisheit zu begehren. Ich äussere gern, was in meinem Herzen lieget: besonders, wenn mich das Zutrauen, welches man auf mich setzt, dazu verbindet. Ich gestehe, dass ich sehr viel schön und gut Gesagtes darin gefunden habe. Mir gefällt ausserordentlich Ihre gute Meynung, welche Sie bey all Ihren Aesserungen leitet, und die Ihnen alle Worte auf die Zunge zu legen scheint. Ich bewundere Ihr Streben nach dem Lichte u.s.w. Aber ich muss mit eben der Aufrichtigkeit gestehen, dass ich nicht an Allem Antheil nehmen kann, was Sie sagen. Ihre Aesserungen z.B. über das Gebet waren mir, zwar nicht fremd, jedoch in diesem Werkchen etwas auffallend. [...] So sagen Sie S. 42: ‚Die Sittlichkeit ist Gott das angenehmste, mir das nützlichste Gebet.‘ Und in den folgenden Blättern scheinen Sie alles Gebet zu verwerfen. [...] Sittlichkeit ohne Gebet ist mir für die Sittlichkeit und für die Menschheit zu wenig. [...] Ich wünsche, Ihnen wenigstens Gelegenheit gegeben zu haben, der Sache mehr nachzuspüren. Ich erwarte dies und verbleibe mit aufrichtigster Verehrung Ihr geringer Diener Sambuga.*

¹⁵ Sambugas Notiz auf dem Vorsatz des Stichblatts [Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek]: *Es thut mir leid, dass ich mich der guten Gesinnung des Hrn. Schönbergers gegen mich nicht erfreuen kann. Ob ich mich gleich bestrebe, ein aufgeklärter Mann zu seyn: so habe ich es doch nie gewaget, mir auch durch Hinwegwerfung des Gebetes klar zu machen. Ich muss die Aeusserung des Herrn Verfassers über diesen Gegenstand verabscheuen und als irrig erklären, wie ich es ihm auch sogleich in einem Brief zugeschrieben habe: denn ich bin ein katholischer Christ. Herrnsheim, 28. Febr. 1797. Jos. Anton Sambuga* [auf das folgende Blatt schrieb Sambuga unter die gedruckte Widmung:] *Auf meinen Brief, worin ich begehret habe, dass er ihn wolle drucken lassen und etwa die Erläuterungen seiner Gesinnung besetzen, antwortete er mir: dass er es mit Vergnügen thun werde. Er starb aber, bevor es geschehen ist, in Wien.*

¹⁶ Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes von einer Gesellschaft Gelehrter Männer, Hrsg. Ludwig Heinrich Jakob II/1, 1796, Ss. 599-600: „*Wer mich bis daher verstanden hat, sagt der Verf. am Schlusse, der weiss, was ich damit sagen wolle. Sehr war: und es gäbe keine grössere Empfehlung für diese Schrift, als wenn alle Beurtheiler derselben sagen könnten, ihr ganzer Inhalt sei ebenso wahr, wie dieser Satz. Leider wird es wohl aber unter diesen mehrere ‚dunkle Menschglieder‘ geben, die das ganze Büchelchen vielleicht ‚Lahmsucht‘, die aber blosser Folge von ‚dicker Faulheit‘ ist für ein ‚unnützes Strahlen-Gewebe‘ für ein Wortgefecht! halten und dieses philosophische Licht nicht geniessen können. [...] wir sind fest überzeugt, dass der Verf. selbst nicht weiss, was er eigentlich will und wollen daher nicht weiter bei seinen wunderseltsamen Darstellungen verweilen. Sogar die schöne Gelegenheit, unsre Leser zu belustigen, wollen wir ungebraucht verstreichen lassen.*“

¹⁷ Oberdeutsche Allgemeine Litteraturzeitung, Freytag, den 20sten May 1796, 969-974: „[...] so ist es gewiss eine gerechte Forderung des Publikums, mit Kritiken dieser Art verschont zu werden [...] sonderbare Sprache, höchst fehlerhafter Periodenbau [...] Mit Schwulst angefüllt, ganz ungeniessbar [...] Schlüssellich muss der Rec. noch bemerken, dass Hr. Schönberger in einem seiner Kritik hinzugefügten Besatze das Publikum schon wieder mit der Herausgabe eines aus drey Theylen bestehenden Werkes unter dem Titel *Weisheit bedrohet* [...] Kant wird über diese neue Entdeckung gewiss eine grosse Freude haben! Hr. Schönberger spricht noch von mehreren neuen Entdeckungen und Erfindungen, die er gemacht habe; Rec. glaubt aber, dass es genug sey, diese angeführt zu haben. W.“

¹⁸ Schönbergers Rechtschreibreform, die er selbst benutzte, folgte zwei Regeln: 1. Jedes abgeleitete Wort, soll mit den Buchstaben seines Grundwortes geschrieben werden; 2. Kein Buchstabe, der nicht gehört wird, soll geschrieben werden. Siehe Schönbergers „*Kritik über das Werkchen ...*“ (1795), Fussnote Seite 56.

Kritik in der Allgemeinen Litteraturzeitung im Dezember aus.¹⁹ Am 26. December 1796 wurde Schönbergers „*Weisheit, zwey Theile, aus dem Reich der Menschenrechte*“ von einem Autor „A.S.“ auf- und angegriffen.²⁰

1798 nahm sich die Allgemeine Literatur Zeitung nochmals „*Weisheit, die zwey Theile aus dem Reiche der Menschenrechte*“ vor und gelangte ebenfalls zu keinem günstigen Ergebnis; der Aufsatz des anonymen Rezensenten begann breit und brach dann dennoch jäh ab.²¹ Die neue Allgemeine Deutsche Bibliothek nahm sich drei von Schönbergers Schriften gleichzeitig vor: *Weisheit / Menschenrechte*, „*Stichblatt*“ und „*Weisheit, Buch der Erzeug, Denk und Schlis*“. Das Ergebnis war ungünstig.²² In den „*Gothaische Gelehrte Zeitungen*“ bündelte der Rezensent vier von Schönbergers Schriften, die kritischen Untersuchungen, *Weisheit I* und *Weisheit II* sowie das Stichblatt und räumte am Ende ein, nicht zu den „*unpartheischen Ur-Geistern zu gehören*“, die das Werk beurteilen könnten.²³ Die

In den Annalen der Österreichischen Literatur findet sich 1803 die Besprechung eines letzten Werkes, *Der „Grundlinien zu einer Grössenwissenschaft“*; der Grundton ist sachlicher und stimmt nachdenklich.²⁴ ²⁵ 1805 wurde das Buch

¹⁹ A.L.Z., December 1796, 543-544: „*Mit manchen Schriftstellern, die von einer Seite viel Scharfsinn in Beurtheilung ihrer Gegner, viel Bestimmtheit in ihren Begriffen und einen lebhaften Vorsatz, Wahrheit und Recht in der Welt geltend zu machen, zeigen, von der andere aber, eine gewisse Originalität in ihrer Denkart und eine befremdende Anmassung, gar wichtige Entdeckungen gemacht zu haben, besitzen, ist man sehr in Verlegenheit in welcher Gattung man sie unterbringen, in welchem Ton man sie beurtheilen soll. Mit Hn. S. ist es bey Rec. der Fall. [...]*“

²⁰ Oberdeutsche Allgemeine Litteraturzeitung, 26sten December 1796, 1230-1233: „*Zugeeignet wird der erste Theil – allen Guten aus Achtung – allen Bösen aus Hoffnung – zur Ueberzeugung als Opfer dargebracht – vom Erzeuger (Verfasser). Rec. Kam in keine kleine Verlegenheit, als er diese Zueignung las, denn, dachte er, wirst Du von der Vortrefflichkeit der Weisheitslehre des Herrn Schönbergers nicht überzeugt, so gehörst Du zu den Bösen [...] (Hr. Schönberger hat bekanntlich seine eigenen deutschen Wörter, wie so vieles anderes Eigenes) [...] Der Hr. Verfasser unterschreibt sich am Ende Lehrer der Weisheit und der Menschenrechte. Gut! Aber dann schreibe er so, dass wir andere Erdensöhne ihn auch verstehen können. [...] Selbstdenker seyn [...] ist noch kein grosser Vorzug, wenn man das Selbstgedachte nicht richtig an den Mann bringen kann; und schon gar keine, wenn man auf seine Sonderlichkeiten so stolz thut. A. S.*“

²¹ A.L.Z., August 1798, 452-456: „[...] Doch hier brechen wir ab, indem wir uns besinnen, dass wir für ein Buch von solchem Gehalte schon zu weitläufig gewesen sind.“

²² Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek, 1798, 36: 89-93: „*Wir nehmen diese 3 Schriften in eine Anzeige zusammen, nicht nur, weil sie von einem Erzeuger, sondern auch, weil sie eines Geistes, und einander ähnlich sind [...] Wir haben uns bei diesem ganz eigenen Manne ziemlich lange verweilt, um unsere Leser ganz mit seinem Geiste bekannt zu machen; kommt uns in Zukunft wieder etwas von ihm in die Hände: so werden wir alsdenn kürzer seyn können. Uebrigens scheint uns seine Philosophie überhaupt ein Gemische zu seyn, aus ein wenig Kantischen, und noch mehr Reinholdischen Ideen; die aber freylich durch Zusätze aus seinem eigenen Kopfe beynahe alle Bedeutung und alle Brauchbarkeit verloren haben. Bf.*“

²³ Gothaische Gelehrte Zeitungen, 1798, 667-669: „[...] Da sich Recens. bescheidet, nicht zu den ‚durch nothwendige und allgemeine Grundsätze gewordenen unpartheischen Ur-Geistern‘ zu gehören, welche der Verf. zur unpartheischen Sach-entscheidenden Beurtheilung auffordert, so enthält er sich auch alles Urtheilens, und überlässt dieses Geschäft gern jenen, die sich als solche Urgeister dazu berufen fühlen [...] .“

²⁴ Andreas Schönberger, *Grundlinien zu einer Grössenwissenschaft*, in ihrer Natur dargestellt; nebst allgemeiner Darstellung des Charakters und Beweises des binomialen Lehrsatzes. Wien, gedruckt bei Johann Thomas Euler von Trattner, 1801, 51 Ss.

²⁵ Annalen der Österreichischen Literatur, 10, 813-814, 1803: „*Eine frühere Schrift desselben Verf. [...] liess erwarten, dass er auch einen Degen der Wahrheit liefern würde. Allein diese Erwartung ist von dem bereit*

nochmals ausführlich zitiert in Werneburgs „Grundzüge von originellen alten und neuen Systemen und Theilen der Mathematik.“^{26 27}

Tabelle: Veröffentlichungen von Andreas Schönberger

	Titel	Erscheinungsort	Selbstbezeichnung
1795	Kritische Untersuchungen ...	Heidelberg	-/-
1796	Kritik über das Werkchen ...	Heidelberg/Wien	-/-
1796	Weisheit / Menschenrechte	Karlsruhe	Lehrer der Weisheit und Menschenrechte
1797	Weisheit / Erzeug, Denk, Schlis	Mannheim	Zweibrückischer Hofrath und Lehrer der Weisheit und Menschenrechte
1797	Stichblatt	-/-	-/-
1801	Größenwissenschaft	Wien	der Weltweisheit Doctor und Ingenieur bei dem kais.-königl. priv. Schifffahrtskanalbau

Zu Landen und zu Wasser

Der eheliche Sohn von Georg Adam und Maria Eva Schönberger, geborene Majer, wurde am 08.11.1771 in der Kirche Sankt Martellus in Stettfeld bei Bruchsal gegen 11:00 nachts auf den Namen Andreas getauft. Taufpate war der Müller Andreas Link.²⁸

Spuren seines Lebens lassen sich in Heidelberg wieder aufnehmen, wo sich Andreas Schönberger als Dozent der Philosophie und Mathematik 1796 um die Nachfolge des Sprachreformers und Physikers Hemmer im Physikalischen Kabinett und des Professors von Barry im Observatorium zu Mannheim bewarb.^{29 30} Nach ausführlicher Begutachtung und Beratung gelangte die Universität zu dem Schluss, dass keine geeigneten Voraussetzungen für eine Berufung vorlägen und darüber hinaus wegen seiner subjektiven Exzentrizität mit Schönberger sogar üble Folgen für die Zöglinge der Alma mater zu befürchten seien. Eine abschlägige Antwort wurde ihm im Januar 1797 erteilt.³¹

Am 25. Februar 1797 wurde Andreas Schönberger auf Weisung von Maximilian Josef, Pfalzgraf bei Rhein, in Bayern und so weiter, der sich bewogen befunden, dem Andreas Schönberger zu Heidelberg in Rücksicht desselben uns

verstorbenen Verf. nicht erfüllt worden, und wir müssen nun gegenwärtige Grundlinien als einen Ersatz dafür ansehen, die, wenn auch nicht in dem hochfahrenden Tone, doch ganz in dem Geiste unserer heutigen apriorischen Reformatoren der Wissenschaften abgefasst sind. Die Absicht des Verf. war nichts Geringeres, als den ganzen Umfang und Inhalt aller mathematischen Kenntnisse in einem vollständigen Systeme, d.i. die Mathematik als eine völlig geschlossene Wissenschaft darzustellen [...].“

²⁶ Johann Friedrich Christian Werneburg (1777-1851), Mathematiker und Physiker.

²⁷ J. F. C. Werneburg, *Grundzüge von originellen alten und neuen Systemen und Theiler der Mathematik, aus fünf Abhandlungen bestehend*. Leipzig und Eisenach, ohne Verlagsangabe, 1805

²⁸ Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Kirchenbuch von Sankt Marcellus, Stettfeld bei Bruchsal.

²⁹ Johann Jakob Hemmer (1733-1790), Theologe, Sprachwissenschaftler, Orthopoet, Mathematiker, Meteorologe, Physiker, Hofrat in Zweibrücken.

³⁰ Roger Barry (1752-1813), britischer Theologe, Mathematiker und Astronom, der die Mannheimer Sternwarte ab 1788 leitete.

³¹ Universitätsarchiv Heidelberg, Personalakte, Signatur PA 2240: Andreas Schoenberger, Professor für Philosophie und Mathematik, 1796-1797, 24 Ss.

angerühmten guten Eigenschaften den unterthänigst nachgesuchten Charakter unseres Hofrathes huldreichst zu ertheilen.³²

Am 20. März 1797 war in der Oberdeutschen Allgemeinen Litteraturzeitung unter der Rubrik „Kurzgefasste Nachrichten“ über Mannheim Folgendes zu lesen: „Man hat das ungegründete Gerücht ausgesprengt, als habe die churfürstliche Regierung die Vorlesungen über die Kantische Philosophie verbothen. Dieselbe ist von einem solchen Unternehmen weit entfernt. [...] Zu diesem Vorgehen hat aber folgendes die Veranlassung gegeben: ein junger Mensch, Andreas Schönberger, der weder einen akademischen Gradus besitzt, noch sonst öffentlich geprüft ist, den man aber wohl schon als excentrischen Kopf kannte, und höheren Orts gerechte Ursache gehabt haben mag, auf seine Lehrfähigkeit Misstrauen zu setzen, kündigte ohne alle vorhergegangene Erlaubniss in der Landeszeitung öffentlich an, dass er von dem 5ten Februar bis zu Ende Aprils den Kern der ganzen kritischen Philosophie und das Naturrecht in einer Stunde des Tages hier zu Mannheim vortragen wolle. Worauf die Sache eigentlich hinauslief, und was von einem solchen Lehrer zu erwarten war, der den ganzen Kern der kritischen Philosophie und das Naturrecht (wahrscheinlich das reine und angewandte?) in nicht 3 vollen Monathen täglich eine Stunde vorzutragen versprach, das konnte wohl ein jeder leicht einsehen [...]. Aus diesen Gründen hat die churfürstliche Regierung diese Schönbergerische Heckenschule, die hier vier Stunden von Heidelberg gepflanzt werden sollte, untersaget.“³³

Darauf Schönberger sehr ausführlich und ungehalten – konfuserweise im Intelligenzblatt der A.L.Z. – am 14. Juni 1797: „Antwort auf eine im 34. Stück 20. März 1797 in der oberdeutschen Litt. Zeitung enthaltene Lüge: Auch das ist sogar gelogen, was dieser Rec. zum Vorwande gelogen hat, dem Publikum von mir wieder etwas aufzulügen [...] Was habe ich ihm denn zu Leid gethan, oder was berechtigt ihn denn dazu? (wenn ich Pläne unternehme und ausführe) immer auf mich zu lügen und mir Hindernisse setzen zu wollen (die aber immer zu meinem Vortheile dienen). Warum lügt er wieder in jener Zeitung die deutsche Menschheit an? [...] Andreas Schönberger, Herzogl. Zweibrückis. Hof-Rath, Doct. und Lehrer der Weisheit und Menschen-Rechte.“³⁴

Die Titel, mit denen er seine Replik unterzeichnete, waren durchaus korrekt angegeben, hatte er doch am 2. Juni 1797 an der Universität Jena ein philosophisches Doktorat erworben.³⁵ Dekan Heinrich setzte voraus, dass keiner seiner Kollegen etwas gegen die Promotion eines schon so ‚berühmten Hofrates und ordentlichen Heidelberger Philosophieprofessors, der sich dort *plenos fructus* erworben‘ und auf eigene Kosten Bücher veröffentlicht hatte, einwenden würde und nahm sich die Freiheit ihm nach Bezahlung von 44 Talern die Urkunde

³² Bayerisches Staatsarchiv Speyer, Bestand B2, Zweibrücken III, Nr. 3304

³³ Oberdeutsche Allgemeine Litteraturzeitung, 20. März 1797, Ss 543-544

³⁴ A.L.Z., No. 75, 623-624, Mittwoch 14. Juni 1797

³⁵ Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 206, Bl 14r

bereits am 2. Juni ohne weitere Rücksprache zu übergeben.^{36 37} Die Mitglieder von Fakultät und Bibliotheksrat stimmten wenige Tage später zu.^{38 39} Im Oktober und November 1797 reiste er durch Deutschland, war unter anderem in Berlin wie aus Briefen an Friedrich Nicolai hervorgeht; Schönberger brauchte Geld.^{40 41} Dann verliert sich seine Spur.

Im *Gelehrten Teutschland* findet sich folgender Hinweis: „Schönberger (Andreas) starb am 31. Januar 1802 zu Biedermannsdorf, 3 Stunden von Wien, auf seinem Landsitz, wohin er sich zurückgezogen hatte, nachdem er einige Jahre bei dem Kanalbau als Ingenieur angestellt war.“⁴² Der Wiener Portheim-Catalog notiert: „Andreas Schönberger, gest. Bittermannsdorf, 22.1.1802, Canalbau Oberingenieur.“ Aus zwei Zeitungsnotizen geht hervor, dass er den Mitbesitz an einem Freihaus, also immerhin Immobilienbesitz, aber vermutlich keine Familie hinterliess.⁴³

Der zwischen 1797 und 1803 zwischen Neustadt und Wien gebaute Kanal erwies sich von Anbeginn als schwieriges Unterfangen und nahm erst im Mai 1801 durch neu eingestellte Pioniere und vier Ingenieure wieder Fahrt auf. Wassermangel, Dichtungsmängel und Dammbürche führten zu zahlreichen Rückschlägen und Verlusten.⁴⁴

Zusammenfassend

Vernunft, Methode, kritischer Rationalismus und enge Konfidenzintervalle garantieren den kontrollierten Fortschritt und ersticken die Kreativität. In der Umbruchphase der Aufklärung war es einigen wie Andreas Schönberger noch vergönnt zu glauben, man könne vermittlels eigener, kreativer Erkenntnisse die Welt neu fassen.⁴⁵ Kreative Lösungen, etwa für einen Mangel an akademischer Qualifikation, war durch flinke Ortswechsel noch möglich. Kreativität erblühte auch beim hemmungslosen Ausfechten akademischer Kontroversen (wobei diese Lebhaftigkeit möglicherweise kommerziellen Interessen der Herausgeber einschlägiger Zeitschriften entgegenkam). Wenn sich im Verlauf die kritischen Stimmen zu einem Chor der Widersacher vereinigten, blieb der Weg ins Ausland und in ein ganz anderes Fach. Aber auch hier blieb der Kreative nicht von Rückschlägen verschont.

³⁶ Christian Gottlieb Heinrich (1748-1810), „Geschichtsschreiber“.

³⁷ Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 206, Bl. 13r

³⁸ Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 206, Bl. 13v

³⁹ Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 206, Bl. 15r

⁴⁰ Christoph Friedrich Nicolai (1733-1811), gut vernetzter Berliner Aufklärer, Schriftsteller und Verleger

⁴¹ Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass Friedrich Nicolai/I/68/Mappe 24/Bl. 395-397

⁴² Meusel, *das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*. Lemgo, Meyer, Bd. 10, S. 616 (1806).

⁴³ Wienbibliothek, *Portheimkatalog – Personen*. 8875

⁴⁴ Wikipedia, *Wiener Neustädter Kanal* (2023).

⁴⁵ Psychiatrische Mutmassungen zu Persönlichkeit und etwaigen Besonderheiten Schönbergers werden hier nicht angestellt.

Danksagung: Dr. Gisela Fleckenstein, Landesarchiv Speyer; Dr. Susanne Fritsch-Rübsamen, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Dr. Charlotte Glück, Stadtarchiv Zweibrücken; Sarah Mammola, Erzbischöfliches Archiv Freiburg; Rita Seifert, M.A., Universitätsarchiv Jena; Jens Starick, Universitätsarchiv Heidelberg